

„Für uns gestorben“ –

Ein Unterrichtsversuch zu einem blinden Fleck der Religionspädagogik

Thorsten Moos

Der Greifswalder Religionspädagoge Jörg Ohlemacher hat 1996 die Schulbücher für den evangelischen Religionsunterricht auf die darin enthaltene Kreuzestheologie untersucht¹⁾. Er kommt zu einem eindeutigen, aber problematischen Befund. Die Heilsbedeutung des Kreuzes kommt in modernen Schulbüchern nicht vor oder wird bestenfalls isoliert und unverständlich dargestellt. Paulinische Theologie wird ebenso ausgeblendet wie die theologischen Motive Luthers für die Reformation. Die Christologie wird auf eine „Vorbild-Nachfolge-Jesulogie“²⁾ verkürzt. Das Menschenbild ist optimistisch und Sünde kommt nur als eine Form von defizitärem Handeln statt als grundlegender Widerspruch gegen Gott vor. Insgesamt³⁾ muß Ohlemacher das Versagen der SEK I – Schulbücher angesichts der Rechtfertigung des Sünders durch den Kreuzestod Jesu konstatieren.

Leider ist das Ergebnis in der SEK II nicht ermutigender. Obwohl der Kursstrukturplan des Landes Hessen das Thema „für unsere Schuld gestorben“ für die 12/13 unter der thematischen Perspektive „Die Wirklichkeit des Menschen und die Frage nach Jesus Christus“ vorschreibt, wird man insgesamt von einer ungenügenden Behandlung in den entsprechenden Unterrichtswerken sprechen müssen⁴⁾. Wenn das Thema überhaupt behandelt wird, dominiert eine Vorbildjesulogie, die das Kreuz allenfalls als Solidaritätsbekundung Gottes verstehen will. Hier findet ein Traditionsabbruch statt, den Religionspädagogik nicht beklagen kann, weil sie ihn mit verursacht⁵⁾.

Aus zwei Gründen scheint es mir unbedingt notwendig die Botschaft vom stellvertretenden Tod Jesu für den RU wiederzugewinnen. Zum einen handelt es sich dabei ja nicht um irgendein Randthema evangelischer Theologie. Das Kreuz und seine Heilsbedeutung stellt vielmehr den Mittelpunkt paulinischer wie reformatorischer Theologie dar. Hier wird die Rechtfertigungslehre und die ntl. Anthropologie begründet. Mit dem „Pro-me-Charakter“ des Todes Jesu steht oder fällt das Ganze unseres Glaubens. Wer verstehen will, was Christsein, Glaube an Christus bedeutet, kommt am Kreuz nicht vorbei.

Zum zweiten ist das Thema auch um der Schüler/innen willen notwendig. Ich will hier gar nicht mit der Kultur des Kreuzes in unserer Gesellschaft argumentieren. Mein Ansatzpunkt soll vielmehr die individuelle und soziale Betroffenheit der Schüler/innen von Sünde sein. Ich will in der folgenden Unterrichtseinheit von Luthers Beschreibung des Sünders als in sich selbst verkrümmter Mensch (homo incurvatus in se ipse) ausgehen, weil dies ein Teil der Wirklichkeitserfahrung unserer Schüler/innen ist. Natürlich ist die Botschaft vom stellvertretenden Tod Jesu keine, die Schüler/innen von sich aus thematisieren oder leicht erfassen würden. Auf billigen Beifall durfte das

Thema von Anfang an nicht hoffen (vgl. 1. Kor 1, 18-31). Aber ich bin überzeugt, dass heilsame Kräfte für die Wirklichkeit unserer Schüler/innen darin stecken.

Eine Schwierigkeit, die zugleich eine Chance für den RU darstellt, bietet schon das NT. Über den Pro-me-Charakter des Kreuzes ist man sich weitgehend einig. Wenn es aber darum geht, den Tod Jesu soteriologisch genau zu erfassen, finden wir eine Fülle von Bildern, Formeln und Aussagezusammenhänge, die nicht zu harmonisieren sind und sich natürlich auch in der Wirkungsgeschichte der Texte wiederfinden. Auch mein Unterrichtsentwurf soll ansatzweise von dieser Vielfalt geprägt sein. Es müssen verschiedene Zugangsweisen offen gehalten werden.

Die Unterrichtseinheit ist für einen Grundkurs 12 konzipiert. Vorher sollten die historischen und juristischen Fragen der Hinrichtung Jesu geklärt sein. Die Einheit besteht aus drei Teilen zu je zwei Stunden. Die ersten beiden Stunden sollen die Schüler/innen an das Thema herführen und ihre eigenen Erfahrungen damit verknüpfen. Mir scheint es wichtig, an dieser Stelle auch wirklich Erfahrungen zu machen. Die Methode dazu ist eine höchst traditionelle: ein Kreuzweg. Gleichwohl ist bei evangelischen Schüler/innen damit zu rechnen, dass sie noch nie an einem teilgenommen haben. Die erste

**„Wer verstehen will,
was Christsein,
Glaube an Christus bedeutet,
kommt am Kreuz nicht vorbei.“**

Stunde wird daher sowohl von Unsicherheiten als auch von motivierender Neugier geprägt. Zur Tat tritt das Wort: unser Handeln wird durch biblische Texte und ein Gesangbuchlied beleuchtet und interpretiert. Hier wird die Fülle der ntl. Bilderwelt zum Teil geöffnet, während der folgende Teil auf einzelne exemplarische Deutungsversuche zu sprechen kommen muss. Am Ende werden die Erfahrungen schriftlich festgehalten, um sie in der letzten Stunde noch einmal aufgreifen zu können. Die zweite Stunde versucht die Kreuzesbotschaft in der Schülerwirklichkeit zu verankern. Weshalb musste Jesus für uns sterben? Wieso haben wir das nötig? Ausgangspunkt ist die Vorstellung der Sünde als den Menschen verkrümmende Macht, die seine Beziehung zu Gott, Mitmenschen und sich selbst pervertiert. Sünde ist in diesem Verständnis eine tiefgreifende Beziehungsstörung. Verkrümmte, gestörte Beziehungen wiederum gehören zur Wirklichkeit eines jeden Menschen und in der Regel leidet er darunter. Die Schüler/innen sollen dies konkretisieren.

1. Stunde: Kreuzweg

- Ziel:** Die Botschaft vom stellvertretenden Tod Jesu wahrnehmen und erste Eindrücke artikulieren.
- Ort:** Die Stunde sollte möglichst in einer (kath.) Kirche stattfinden.
- Material:** Ein schwerer, ca. 2 m langer Holzbalken, 4 große Papierbögen oder Tapete, mehrere Moderationsmarker oder Stifte, Bibel und Gesangbuch.
- Vorbereitung des Kreuzweges** Der/die Lehrer/in erklärt die folgende Übung.
Der Weg wird bis auf die Lesestücke schweigend zurückgelegt.
Ein/e Schüler/in erklärt sich freiwillig zum Kreuzträger (Holzbalken!). Er darf das Kreuz während des Weges nicht abgeben oder absetzen. Er geht voran.
Aufgabe der übrigen Schüler/innen: Sammeln der eigenen Eindrücke und Fragen.
 - Kreuzweg** Die Gruppe zieht von Station zu Station und verweilt dort eine Weile. In der Mitte der Stillephase wird von dem/der Lehrer/in ein Text laut vorgelesen. Die Texte bestehen aus zwei Teilen. Der erste beschreibt in ein, zwei Sätzen die jeweilige Station (z. B. „Jesus wird ge-geißelt“). Für den zweiten, deutenden Teil kommen folgende Texte in Frage:
 1. „Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen“, EG 81, Strophe 1+2
 2. Jesaja 53, 4+5
 3. EG 81, Str. 3+4
 4. Römer 3, 21-26
 5. EG 81, Str. 5
 6. Römer 5, 6-10
 7. EG 81, Str. 6
 8. II. Korinther 5, 19-21
 - Sammlung der Eindrücke** Die Schüler/innen werden aufgefordert weiterhin schweigend in drei Gruppen ihre Eindrücke und Fragen auf ein großes Blatt Papier zu schreiben. Der/die Schüler/in mit dem Kreuz bekommt ein eigenes Blatt.
 - Auswertung** Im Lehrer-Schüler-Gespräch werden die Voten auf den Blättern verglichen und erläutert. Insbesondere der Vergleich mit den Voten des Kreuzträgers sollte erfolgen. Am Ende werden die gemeinsamen Themen der Gruppe auf den Blättern auch farbig hervorgehoben.

2. Stunde: Verkrümmt in sich selbst

- Ziel:** Sünde als tiefgreifende Beziehungsstörung erkennen und in der eigenen Lebenswirklichkeit verorten.
- Material:** Arbeitsblatt M 1 und M 2
- Lehrer-Vortrag** Anknüpfung an die 1. Stunde (Gebeugt unter dem Holz, erlöst von der Sünde?). Was ist Sünde? Sind wir alle Sünder(lein)? Moralisches Missverständnis und Luthers Beschreibung des sündigen Menschen als in sich selbst verkrümmt.
(Arbeitsblatt M 1 austeilen, Arbeitsauftrag erläutern)
 - Gruppenarbeit zu viert oder fünft** Die Gruppen arbeiten zu folgenden Fragen:
Welche Bereiche oder Probleme unseres Lebens sind von Verkrümmungen gezeichnet?
Womit könnt ihr die drei Segmente des Arbeitsblattes illustrieren?
 - Sammlung der Ergebnisse** Die Gruppen stellen nacheinander ihre Ergebnisse vor und tragen sie stichwortartig in ein Tafelbild ein, das das Motiv des A.blattes zeigt
 - Diskussion der Ergebnisse** Die Gruppen tauschen sich im moderierten Plenum aus: Zeichnen sich Schwerpunkte ab? Welche Ergebnisse überraschen? Erhebt sich Kritik gegen einzelne Aussagen?
 - Zusammenfassung** Versuch einer vorläufigen Definition von Sünde.
(Beispiel: Sünde ist eine tiefgreifende Störung, die die Beziehung zu mir selbst, zu anderen und zu Gott bis in die totale Beziehungslosigkeit hinein schädigt und die offenbar jeden betrifft).
 - Hausaufgabe** Lektüre von M 2

Der zweite Teil beschäftigt sich in Form von Textarbeit mit Deutungsversuchen des Kreuzes. Gewählt habe ich den wirkungsgeschichtlich bedeutsamen Versuch von Anselm von Canterbury, der in einer Zusammenfassung gelesen wird, sowie eine zeitgenössische Deutung, die das Kreuz in einem beziehungsorientierten Rahmen verstehen will. Anselms Satisfaktionslehre ist mitverantwortlich für die Verzeichnungen, die in den letzten Jahren an der Opfertheologie kritisiert wurden⁶). Es ist sogar damit zu rechnen, dass rudimentäre Versatzstücke seiner Deutung von den Schülern bisher verwendet wurden, um sich den

rätselhaften Terminus „für uns gestorben“ zu erklären. Die Schwächen Anselms, vor allem die Verlagerung der Opferbedürftigkeit vom Menschen auf Gott, sollen deutlich werden. Krause, der Verfasser des zweiten Textes, versteht das Kreuz als Heilungsversuch an einer beschädigten Beziehung. Am Kreuz soll die Zukunft einer vertrauensvollen Gottesbeziehung eröffnet werden, indem Gott in Jesus die Folgen der bisherigen Störungen erträgt. Gott setzt sich den menschlichen Verkrümmungen aus und zerbricht die unheilvollen Zwänge⁷). Am Ende steht der Vergleich mit Anselm.

3. Stunde: Anselm von Canterbury – Satisfaktion

Ziel: Die Satisfaktionslehre Anselms kennenlernen und ihre Implikationen für Gottes- und Menschenbild begreifen.

Material: Text M 2, 5-8 DIN A 3 Blätter, evtl. M 3

1. Anknüpfung Rekapitulation des Bildes vom verkrümmten Menschen: „Wie kann dieser Zustand aufgelöst werden?“
2. Gruppenarbeit zu viert Arbeitsauftrag: „Lest den Text M2 und überlegt, wie man den Text in einem Fluss- oder Baumdiagramm darstellen könnte, das die Abhängigkeiten und Konsequenzen im Textes deutlich macht. Malt/schreibt das Diagramm auf ein DIN A 3 Blatt“.
3. Sammlung der Ergebnisse Die Blätter werden aufgehängt und erläutert.
(M 3 gibt ein Beispiel wieder und sollte nur bei unzureichenden Leistungen von dem/der Lehrer/in eingebracht werden).
4. Gespräch Welches Diagramm gibt den Text am besten wieder?
5. Einzelarbeit Arbeitsauftrag: „Fertigt in Einzelarbeit ein schriftliche Skizze darüber an, wie Anselm Gott sieht und wie er den sündigen Menschen beschreibt. Es geht um eine stichwortartige Feststellung des Gottes- und Menschenbildes im Text. Benutzt dabei nur die linke Hälfte eures Heftes. Wir werden die rechte später ergänzen“ (Evtl. als Hausaufgabe)

4. Stunde: Burghard Krause – Heilung der Gottesbeziehung

Ziel: Eine zweite Deutung des Kreuzesgeschehens kennenlernen und mit Anselm vergleichen.

Material: Text M 4, Flussdiagramme der letzten Stunde, OHP mit Stiften.

1. Einführung Kurze Erinnerung an Anselm und die Diagramme, Austeilen von M 4.
2. Partnerarbeit Auftrag: „Versucht gemeinsam zu klären, wie Krause das Kreuz Jesu interpretiert. Welches Bild von Sünde, Mensch und Gott hat er? Ergänzt diese Ergebnisse dann an der entsprechenden Stelle auf der rechten Hälfte der beim letzten Mal angefertigten Seite.“
3. Sammlung und Auswertung Ergebnisse werden entsprechend des Auftrages auf OHP gesammelt. Unklarheiten werden durch die Schüler/innen erläutert. Insgesamt ist darauf zu achten, dass die grundlegenden Unterschiede erkannt werden (Gottesbeziehung juristisch oder personal, Sündendefinition und Auswirkung, Deutung des Kreuzes, Gottesbild).

Der dritte Teil bündelt die Einheit und versucht wieder den Schüler/innen entsprechende Erfahrungen zu ermöglichen. Die erste Stunde ist dabei stark kognitiv, die zweite emotional-pragmatisch ausgerichtet. Zunächst sollen die Schüler/innen im kritischen Vergleich der gelesenen Texte zu einem eigenen, reflektierten Verständnis von

„für uns gestorben“ kommen. Die letzte Stunde schlägt dann den Bogen zur ersten, indem sie wieder mit dem Körper arbeitet, die gleichen Texte in nachfühlbare Körperarbeit umsetzt. So wird ein ganzheitliches Verständnis des „für uns gestorben“ angestrebt.

5. Stunde: Vergleichende Kritik

Ziel: Die Tragfähigkeit der beiden kennengelernten Entwürfe beurteilen

Material: OHP und Folie der letzten Stunde

1. Rekapitulation Mit Hilfe der Folie rufen sich die Schüler/innen die beiden Entwürfe und ihre Unterschiede in Erinnerung. Leitfrage: „Wie wird in beiden Entwürfen das „für uns gestorben“ verstanden?“
2. Lehrer-Schüler-Gespräch
 - a) „Welche Vorstellungen lösen Erstaunen oder Widerspruch aus?“
 - b) „Wo liegen die kritischen Punkte der beiden Entwürfe? Entsprechen sie insbesondere unserem Gottesverständnis und dem, wie wir bisher Jesus kennengelernt haben?“
 - c) „Sind die beiden Entwürfe geeignet das Verkrümmtsein des Menschen (besonders in der Gottesbeziehung) zu verändern?“ (Rückgriff auf M 1).
 - d) „Welcher Entwurf bringt mir das „für uns gestorben“ näher?“
3. Einzelarbeit: Die Schüler/innen fassen wesentliche Kritikpunkte und Erkenntnisse des Gespräches für sich
Ergebnissicherung schriftlich zusammen.

6. Stunde: Das Kreuz erlöst von Verkrümmungen

Ziel: Die befreiende Wirkung des Kreuzes in symbolischer Weise spüren und thematisieren.

Ort: Möglichst in einer Kirche, denkbar ist aber auch ein zur Meditation geeigneter Raum

Material: Großes Kruzifix, Bibel, Gesangbuch

1. Einführung Die Schüler/innen sammeln sich um den/die Lehrer/in, der die folgende Übung vorbereitend erklärt.
2. Körperübung Die Schüler/innen gehen zunächst schweigend durch den Raum.
Zur Wahrnehmung des eigenen Körpers und seines Ausdrucks gibt der/die Lehrer/in einige Gehstile vor (Spaziergänger, Einkäufer, auf Zehenspitzen usw.). Die Schüler/innen kommen dann am Kruzifix zusammen und bleiben halbkreisförmig stehen. Langsam legt ihnen der/die Lehrer/in konkrete „verbale Lasten“ auf, die sie niederdrücken und verkrümmen (Bsp. aus M 1!). Die Schüler/innen vollziehen diese körperlich nach, bis sie ganz verkrümmt stehen oder hocken. Schweigezeit.
3. Körperübung und Kreuzmeditation Der/die Lehrer/in liest nun einige der Lesetexte aus der 1. Stunde laut vor. Während des Lesens richten sich die Schüler/innen ein Stück auf. Zwischen den Texten Pausen machen. Der Blick der Schüler/innen soll sich während des Aufrichtens auf das Kreuz richten. Am Ende schauen sie das Kreuz eine Weile schweigend an. Dann darf sich jeder strecken und die Muskeln lockern.
4. Austausch Die Schüler/innen erzählen von ihren Erfahrungen während der Übung(en). Wie ist das Zusammenspiel von Körper, Text und Kreuz wahrgenommen worden? Welche Beobachtungen wurden gemacht?
5. Zusammenfassung Der/die Lehrer/in faßt die Einheit unter dem Leitthema „Der am Kreuz Erhöhte richtet Menschen aus ihrer Verlorenheit auf“ zusammen. Am Ende steht das Zitat Joh 3, 14-16.

Anmerkung zu den Materialien:

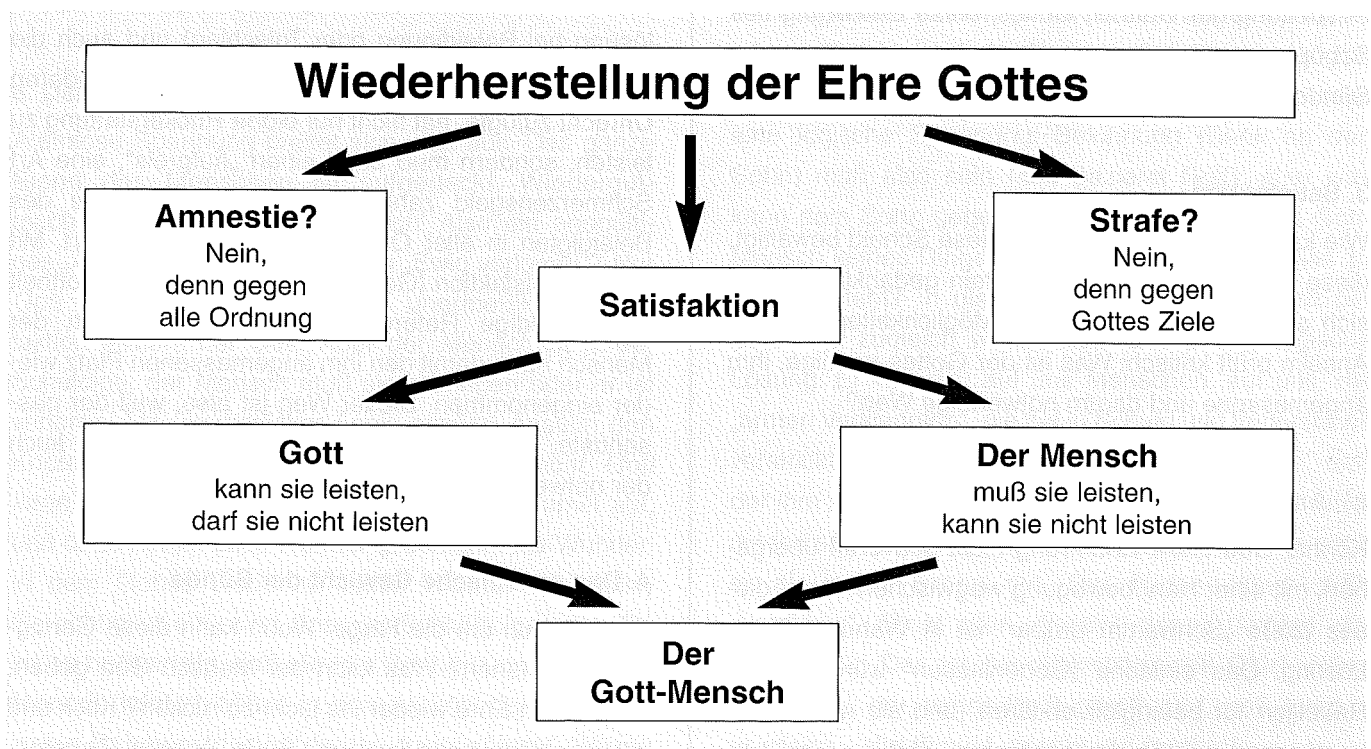
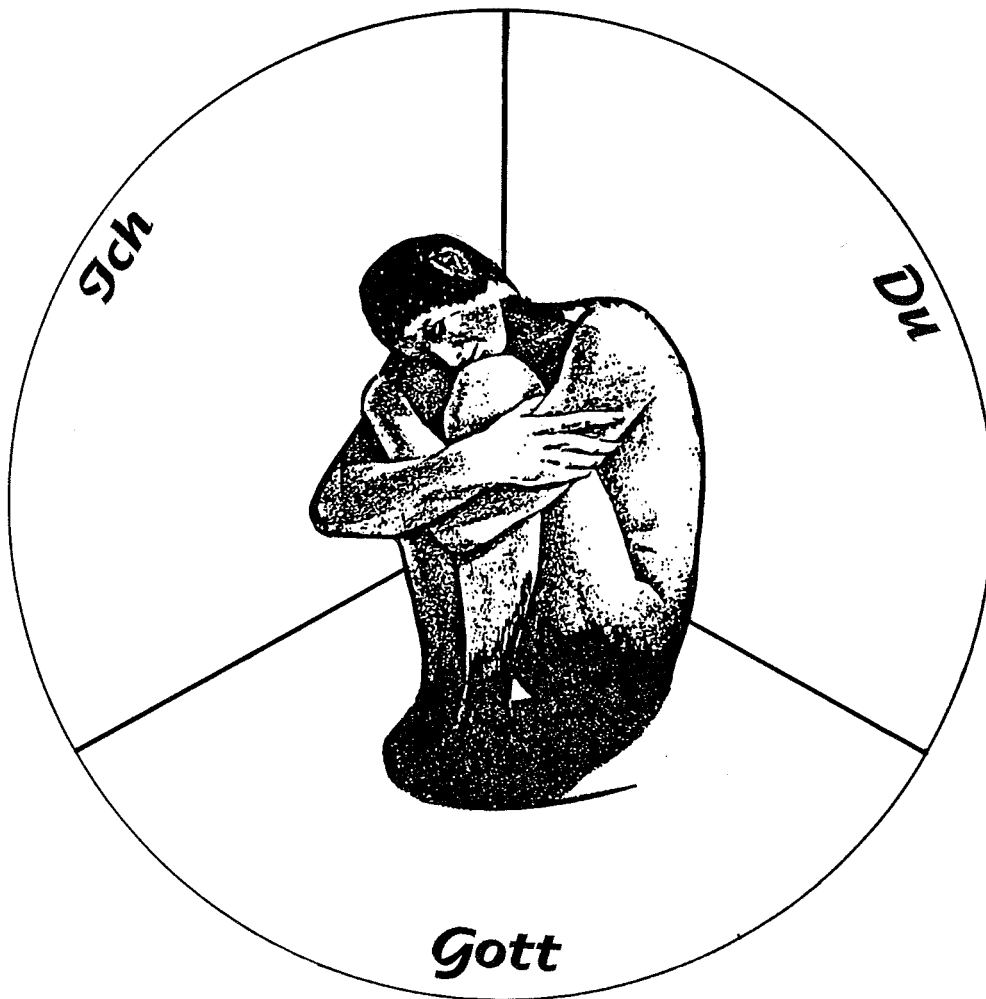
M 2 ist eine erheblich gekürzte Zusammenfassung des Anselmschen Buches von Siegfried Kettling: Anselm von Canterbury – Warum Gott Mensch werden mußte, in: Schritte, Magazin für Christen. Heft 1/1984. Von dort auch M 3

M 4 ist ein um Text und Unterstreichungen gekürzter Auszug aus: B. Krause: Glaubenweckende Verkündigung als Wort vom Kreuz, in: Ders.: Christ werden – Christ bleiben. Ein Gemeindegemeinschaftsseminar zu Grundfragen des Glaubens, hrg. von der AMD, Stuttgart o. J., S. 2-10. Das Bild von M 1 stammt aus derselben Quelle.

Dr. Thorsten Moos ist Schulpfarrer und Schulseelsorger an der Edith-Stein Schule in Darmstadt

Anmerkungen

- 1) Jörg Ohlemacher: Kreuzestheologie in Schulbüchern für den evangelischen Religionsunterricht. Eine Problemanzeige, in: Glaube und Lernen, 11. Jahrgang, Heft 2/1996, S. 160-171.
- 2) Ohlemacher, S. 170.
- 3) Einzig die Reihe „Lebens-Zeichen“ bilde wegen ihrer expliziten und sachlich angemessenen Behandlung der Kreuzes- und Reformationstheologie eine Ausnahme. Für den Band 9/10 können wir das nicht bestätigen.
- 4) Diesem Urteil liegt eine Analyse von 5 häufig genutzten Schulbüchern und Arbeitshilfen zugrunde.
- 5) Vgl. die gleichlautende Konsequenz bei Ohlemacher, S. 171
- 6) Vgl. Christian Link: „Für uns gestorben nach der Schrift“, in: EvErz 43/1991, S. 148-169.
- 7) Vgl. dazu Link, S. 160-165.



Anselm von Canterbury – Warum Gott Mensch werden mußte

Anselm möchte die Grundaussage des christlichen Glaubens – die Menschwerdung und das Leiden Gottes in Christus – begründend entfalten. Er entwickelt seine Gedanken in einem beständigen Dialog mit dem Freund und Schüler Boso.

1. Gott die Ehre!

Muß das nicht jeder, in dem ein Fünklein Vernunft glüht, eingestehen: Ich habe mich nicht selbst erzeugt, ich habe mein Leben empfangen!? Das ist für Anselm die Basis: Der Mensch ist Gottes Kreatur. Er ist nicht ein autonomes Wesen, hat sich nicht selbst produziert, sondern verdankt sich selbst mit all seinem Besitz und alle seinem Können seinem Schöpfer. Also ist es nicht mehr als recht und billig, nicht mehr als logisch und vernünftig, diesem Schöpfer Ehre zu erweisen, sich ihm in freiem und dankbarem Gehorsam zu unterstellen, Gott wirklich GOTT sein zu lassen!

2. Sünde = Entehrung Gottes

Aber das Unbegreifliche, völlig Unsinnige geschieht Tag für Tag: Der Mensch begehrt auf gegen Gott und damit zugleich gegen sein eigenes Wesen als Geschöpf. ... Der vom Schöpfer mit Vernunft begabte Mensch gebärdet sich selbstherrlich, vermißt sich, zu sein wie Gott! Diese Verkehrung der Wirklichkeit, diese Bestreitung der Gottheit Gottes, diese Entehrung des Schöpfers und Herrn ist für Anselm der Kern der Sünde. Sünde aktive Rebellion, Gotteshaß.

3. Satisfaktion

Wie kann dieser Frevel getilgt, diese Schuld bewältigt, diese Not gewendet werden? Rein gedanklich bieten sich auf den ersten Blick drei Möglichkeiten an, und Anselm prüft kritisch: Was ist der Gottes würdige, ihm angemessene und darum notwendige Weg?

a) Amnestie

Könnte Gott diese Entehrung nicht souverän übergehen, mit einer Handbewegung wegwischen? Aber dieses bloße „Schwamm drüber“ ist in Wahrheit keine Lösung. Das einfache „Gehelassen“ würde ja die Rebellion für belanglos erklären (und sie so letztlich bestätigen!), würde demonstrieren, daß es am Ende

auf dasselbe hinausläuft, ob die Menschen ihren Schöpfer ehren oder verhöhnen. Nein, Gott nimmt sich und nimmt uns ernst. Darum kann er das Attentat auf seine Gottheit, das zutiefst die Ordnung der ganzen Schöpfung in Frage stellt, nicht ohne Antwort lassen. Sollte die Sünde recht bekommen, wäre dem Chaos Tor und Tür geöffnet. Bloße Amnestie ist kein Weg, der Gottes würdig wäre und den Menschen zum Heil diene.

b) Strafe

heißt die zweite Möglichkeit. Entspricht sie der Ehre Gottes? Gewiß, durch hartes Durchgreifen, gewaltiges Dreinschlagen, herrscherlicher Vernichtung der Schuldigen wäre die Rebellion niedergeschlagen und Gottes Ehre blank gewaschen. Aber Gott würde damit ja den Menschen einfach auslöschen und damit letztlich vor der Macht der Sünde kapitulieren. Was würde der Hoheit Gottes mehr widersprechen? So scheidet auch die vernichtende Strafe als wahrhaft göttliche Möglichkeit aus.

c) Satisfaktion

Es bleibt die Satisfaktion, das „Wiedergutmachen“: Der Schuldige hat seine Schuld einzulösen. Anselm greift auf einen Rechtssatz zurück, der schon bei den Germanen heimisch war (Zahlung des „Wergeldes“ als Ablösung bei Beleidigung oder Totschlag) und auch die kirchliche Bußpraxis bestimmte: Wer einem anderen Unrecht zufügte, hat nicht nur bloße Rückerstattung zu leisten, sondern muß dazu einen „Aufpreis“, eine Art Schmerzensgeld zahlen. Damit wird die Ehre des Beleidigten in aller Öffentlichkeit voll rehabilitiert. Mit dieser Satisfaktion (Genugtuung) wäre Gottes Gottheit die schuldige Referenz erwiesen, und auch der Mensch hätte damit den ihm angemessenen Platz wieder eingenommen. Dieser Weg ist also, weil der passendste, der Gott und den Menschen gemäß, auch der notwendige.

4. Das spezifische Gewicht der Sünde

Es geht nun um die Frage: Worin kann diese Genugtuung bestehen? Was kann der Mensch Gott geben, um dessen Ehre wieder ins Licht zu rücken? Keck und zuversichtlich meint Boso, mit Buße, Askese, Gebeten,

Almosen und einem gehorsamen Leben sei die Schuld wohl zu begleichen. Ernst schärft Anselm ihm ein: Almosen, Gebete und den ganzen Lebensgehorsam, all das, was du wo wohlgemut aufzählst, beansprucht dein Schöpfer ohnehin von dir. Als Geschöpf schuldest du dich deinem Herrn ohnehin mit allem, was du bist und hast. Wie könntest du das Genannte als „Aufpreis“ (Gutmachung) einsetzen? Aber Anselm führt seinen Freund noch tiefer: Nehmen wir einmal an, all das, was du vorhin aufgezählt hast (Almosen usw.), wärest du nicht ohnehin und pflichtgemäß schuldig, so daß du es als freie Gabe zur Verfügung hättest und als Satisfaktion Gott anbieten könntest, was meinst du: ließe sich mit all dem für eine einzige Sünde Wiedergutmachung leisten? Wieder wird Bosos Optimismus wach, sein zuversichtliches Vertrauen auf seine menschlichen Möglichkeiten. „Gewiß doch!“ ist seine Meinung. Darauf fällt Anselms berühmter Satz, **„Du hast noch nicht bedacht, von welchem Gewicht (von welcher Schwere) die Sünde ist“**. Solange du Mensch noch meinst, auch nur die geringste Sünde wiedergutmachen zu können, solange weißt du in deiner Leichtfertigkeit noch gar nicht, wovon du redest, wenn du „Sünde“ sagst! ... **Das ganze Weltall vermag auch den kleinsten Ungehorsam gegen Gott nicht aufzuwiegen.** Das ist das *spezifische Gewicht der Sünde!*

Wir merken: Die quantitativen Aussagen werden hier in Wahrheit ad absurdum geführt: Jede Sünde ist Todsünde, ist das ganze runde Nein zu Gott.

5. Der Gott-Mensch

Atemlose Spannung breitet sich jetzt aus. Das ganze Elend des Menschen ist aufgedeckt. Wiedergutmachung ist *menschenunmöglich!* Also ein endgültiges „Aus“ für den Menschen, ein „Ewig verloren!“? Nur Gott selbst könnte solch eine unermeßliche Satisfaktion leisten, nur Gott! Aber der Mensch ist ja der Schuldige, der Mensch muß sie erbringen oder er ist verloren. Mit unerbittlicher Logik schürzt Anselm den Knoten: *Der Mensch muß, aber er kann nicht; Gott kann, aber er darf nicht.* Da tut sich der Himmel auf, und das Wunder alles Wunder geschieht, das Wunder, in dem Gottes Liebe zu seiner Kreatur und seine Gerechtigkeit eins sind. Anselms Schlußfolgerung: **„So ist es notwendig, daß sie (die Genugtuung) ein Gott-Mensch leiste“**. Mitten in dem so kühl durchkonstruierten Rahmen, der mit lauter „vernünftigen“ Sätzen

zusammengefügt wurde, erscheint nun das Bild Jesu. Der Heiland der Welt tritt hervor.

6. Passion als Aktion

Wie leistet dieser Gott-Mensch die Genugtuung, die Wiedergutmachung? Als wirklicher Mensch ist auch er – wie jedes Geschöpf – Gott den ganzen Gehorsam schuldig, als wahrer Mensch (so wie Gott den Menschen meinte) gibt er in jeder Sekunde seines Lebens allein Gott die Ehre. Aber damit erfüllt er nur das „Soll“, ein „überschüssiges Verdienst“ erwächst so noch nicht. Doch als der sündlose Gott-Mensch ist er nicht dem Tod verfallen. Aber er wählt bewußt den Tod, macht aus seiner Passion eine freie Aktion: *Sein Sterben ist freiwillige, ganze, frohe Hingabe an den Vater*, die alles Erforderte weit übersteigt. Dieses Sterben ist das einzige Gewicht, das die Last aller Sünden weit „überwiegt“. Umgekehrt: Erst an der Härte dieses Sterbens läßt sich ermessen, wie schwer die Last unserer Sünde ist.

7. Hilfe für die „armen Verwandten“

An dieser Lebenshingabe kann Gott, der Vater, nicht teilnahmslos vorübergehen (Das ziemt sich für ihn nicht). Er kann nicht anders als sein Ja dazu sprechen, sonst wäre die Tat des Sohnes ja ins Leere gegangen. Anselm formuliert den sehr tief persönlichen Vorgang zwischen Vater und Sohn in juristischen, fast geschäftlich klingenden Worten: „Du wirst aber sicher nicht meinen, daß der, der Gott ein so großes Geschenk gibt, ohne Belohnung bleiben dürfe“. Wieder schafft Anselm eine logische Spannung: Belohnung (Dank an den Sohn) muß also sein (das geziemt Gott); aber was kann dem Sohn gegeben werden, der doch als Gott-Mensch keines Dings bedarf, dem ja ohnehin alles zu Gebote steht? In dieser Ausweglosigkeit schafft der Sohn die zugleich wunderbare und streng logische Lösung: Er verweist auf uns Menschen, auf uns, die „armen Verwandten“, die tief in Schuld und Verlorenheit verstrickten Menschenbrüder, und bittet darum, daß der ihm zustehende „Lohn“ auf diese übertragen wird, die ihn so bitter nötig haben. Uns, die Verlorenen, setzt er als seine Erben ein. Der Name Jesus, sein „Verdienst“, öffnet allen, die sich darauf berufen, die Himmelstür. Das ist das überströmende Glück eines Menschen, der seines Heils gewiß wird, weil Jesus – er allein! – alle Schuld „wieder gut machte“.

Burghard Krause – Das Wort vom Kreuz

Weithin leidet die Verständlichkeit der Kreuzesbotschaft gegenwärtig daran, daß die Kreuzesbotschaft in einen juristischen Denkraum eingespannt ist, der die Gott-Mensch-Beziehung vor allem in rechtlichen Kategorien beschreibt. Klassisches Beispiel dafür ist die Satisfaktionslehre des Anselm von Canterbury. Die Anselmsche Theorie ist vielfach kritisiert, modifiziert und entschärft worden. Sie wirkt aber in vielen Kreuzesauslegungen bis heute nach. Ich möchte den Zugzwängen eines juristischen Denkens nicht erliegen, will aber zugleich das Grundanliegen der neutestamentlichen Kreuzesbotschaft unverkürzt aufnehmen. Das impliziert bestimmte christologisch-soteriologische Grundentscheidungen, die sich wie folgt beschreiben lassen:

1. Der Mensch steht Gott gegenüber nicht primär in einem Rechtsverhältnis, sondern in einem personalen Bundesverhältnis, das durch Gottes liebende Hingabe an den Menschen und die vertrauensvolle Hingabe des Menschen an Gott gekennzeichnet ist. Darum bedeutet Glauben nicht: einem abstrakten Gottesgesetz Genüge zu tun. Glauben meint: sein Herz an Gott verlieren, sich ihm vertrauensvoll zu öffnen. Gott ist nicht in erster Linie Gebieter. Gott ist Vater seiner Töchter und Söhne. Er liebt in bedingungsloser Liebe seine Kinder.

2. Sünde ist daher nicht vorrangig Gesetzesverletzung, sondern Störung der personalen Beziehung zwischen Gott und Mensch. Darum verletzt der Mensch in der Sünde nicht eine abstrakte Ordnung Gottes. Er verletzt vielmehr Gott selbst, indem er sich Gott im Unglauben gegenüber verschließt. Sünde ist ihrem Kern nach das Gegenteil von Glaube: Mißtrauen. Aus der Wurzel des Mißtrauens Gott gegenüber erwächst die Zielverfehlung des menschlichen Lebens, die dann auch konkrete Gebotsübertretung und ein Schuldigwerden an Gott und am anderen einschließt. Mißtrauen wird nicht durch Bestrafung überwunden, sondern allein durch Heilung. Darum heißt die soteriologische Grundfrage: Wie heilt das Mißtrauen des Menschen Gott gegenüber aus?

3. Heilung von Mißtrauen geschieht durch vertrauensbildende Maßnahmen. Wer der Sünde an die Wurzel will, muß dem Menschen den Grund zum Mißtrauen gegenüber Gott nehmen. Gott überwindet unsere Sünde durch sein Kommen in Jesus. Jesus ist Gottes vertrauensbildende Maßnahme. Gott zeigt der Welt, daß er sich durch das Mißtrauen der Menschen nicht von seiner bedingungslosen Liebe zu ihnen abbringen läßt.

4. Indem Gott seine bedingungslose Liebe trotz und gegen das Mißtrauen der Menschen durchhält, gerät seine Liebe ins Leiden. Eine Liebe, die sich der Geliebte entzieht, die also auf Widerstand oder Ablehnung stößt, läßt sich nur im Schmerz durchhalten. In Jesus läßt Gott diesen Schmerz an sich heran. Er überwindet die Sünde, indem er sie erträgt. Jesus erleidet am Kreuz das Mißtrauen der Welt gegenüber dem Gott, den er verkündigt hat. Dieses Mißtrauen führt ihn in die absolute Gottesferne und hat den völligen Beziehungsabbruch zwischen Gott und Mensch zur Folge. Mißtrauen ist eine Krankheit zum Tode. Der Gekreuzigte zeigt, wohin unser Mißtrauen Gott gegenüber führt, und er übernimmt zugleich stellvertretend für uns die Konsequenzen dieses Mißtrauens. Er erleidet als Sohn Gottes die Trennung vom Vater.

5. Gott selbst aber ist nicht distanzierter Beobachter oder heimlicher Nutznießer des Sterbens seines Sohnes. Er braucht diesen Tod nicht, um uns vergeben zu können. Er richtet das Kreuz vielmehr als vertrauensbildende Maßnahme auf, als ein Zeichen seiner unbedingten Versöhnungsbereitschaft, die unser Mißtrauen heilen will. Der Vater erleidet das Sterben seines Sohnes mit. Gott selbst erleidet am Kreuz den Schmerz seiner Liebe. Im Leiden Christi zeigt er uns, wie bedingungslos er uns liebt. Diese Liebe zielt darauf ab, unser Mißtrauen zu überwinden, um uns den Grund zur Sünde zu nehmen. Im Glauben heilt das Mißtrauen des Menschen aus. Er fängt angesichts des Gekreuzigten wieder an, Gott zu vertrauen.

„Dieser unsägliche Jesus“

Ein Stück Unterrichtspraxis in der Jahrgangsstufe 12

Detlev Bothe

In den Kursstrukturplänen „Evangelische Religionslehre“, hg. vom Hessischen Kultusministerium – Stand 1993 –, wird für die Qualifikationsphase der Jahrgangsstufen 12 und 13 die „thematische Perspektive B: Die Wirklichkeit des Menschen und die Frage nach Jesus Christus“ als verbindlich bezeichnet. Schon vorher war ein Kurs „Christologie“ im Hauscurriculum der Schule, an der ich unterrichtete, für die Jahrgangsstufe 12 vorgesehen.

In den genannten Kursstrukturplänen heißt es:

„Die Bedeutung von Hoheitstiteln und anderen Credoformeln ... muß mit den Schülerinnen und Schülern erarbeitet werden im Kontext der Fragen, wer Jesus für seine Zeitgenossen war und was seine Predigt, sein Wirken, Sterben und seine Auferweckung für Menschen in verschiedenen historischen, kulturellen, gesellschaftlichen und lebensgeschichtlichen Situationen bedeutet haben und bedeuten, so daß diese Informationen zu Herausforderungen für die eigene heutige Lebenssituation werden können.“ (S.60)

Daher wurde zunächst im Unterricht versucht, an Beispielen aus der bildenden Kunst aus verschiedenen Epochen unterschiedliche Interpretationen von Person und Wirken Jesu bzw. Einstellungen zu ihm kennenzulernen. Als Material stand dabei das (schon recht alte) Schülerheft „Konzepte 6: Jesus Christus, erarbeitet von F. Flieger und G. Neumüller“, Frankfurt 1979, zur Verfügung. Zusätzlich brachten die Schüler aus eigenem Besitz Beispiele herbei oder suchten sich solche aus dem Material aus, das der Lehrer zur Verfügung stellte. Es wurde die Erkenntnis gewonnen, daß zu jeder Zeit die Menschen/Künstler in der Jesus-Darstellung ihre eigenen Wünsche oder Probleme zum Ausdruck bringen.

Im nächsten Unterrichtsgang wurden die biblischen Quellen untersucht, um die Christologie der neutestamentlichen Schriften zu erkennen. Da die Schülerinnen und Schüler bereits in der Jahrgangsstufe 11 das Halbjahresthema „Einführung in die Bibel“ hatten, ging dieser Teil recht zügig. Neu und eine erhebliche gedankliche Hürde war die Erkenntnis, daß auch aus den neutestamentlichen Schriften kein „Ur-Jesus“ zu ermitteln war, sondern immer bereits eine sogenannte „explizite“ Christologie aus ihnen sprach. Die Unterscheidung von „impliziter“ und „expliziter“ Christologie wurde übernommen von Hermann Wilkens entsprechend Seite 39f. im genannten Heft „Konzepte 6“.

Auch die Erarbeitung der in den neutestamentlichen Schriften verwendeten Hoheitstitel verursachte Schwierigkeiten. Sie gipfelten in der Aussage eines Schülers: „Diese Titel sind doch heute nichtssagend. An den Künstlern hatten wir erkannt, wie sich jeder seinen ‚eige-

nen‘ Jesus gemacht hat. Dann müssten wir doch auch ganz andere, moderne Bezeichnungen für ihn verwenden können.“

Der Anregung folgend forderte ich die Schülerinnen und Schüler auf, zunächst in Einzelarbeit ihnen passend erscheinende Bezeichnungen oder Vergleiche für Jesus vorzuschlagen. Diese Vorschläge faßte ich in einer Liste zusammen und legte sie dem Kurs wieder vor. Jeder Vorschlag wurde von der/m Urheber/in kurz erläutert, ohne daß die Vorschläge bereits ausführlich diskutiert wurden. Danach konnte jeder zu jedem Vorschlag Zustimmung oder Ablehnung oder auch Indifferenz signalisieren durch Ankreuzen auf einer fünfteiligen Skala. Auch diese „Meinungsäußerungen“ legte ich wieder dem Kurs vor.

Interessant waren besonders die Äußerungen, die starke Polarisierungen aufwiesen. In den folgenden Diskussionen konnten die Schülerinnen und Schüler ihre eigenen Einstellungen zu Jesus im Vergleich zu denen ihrer Kurskolleg/innen „testen“. Es ergab sich, daß alle Kurs Teilnehmer/innen für sich eine intensive Auseinandersetzung mit der Person und dem Wirken Jesu geleistet hatten. Selbst so ein, auf den ersten Blick negativ wirkender Vorschlag wie „Jesus ist wie ein Kabarettist“ war durchaus positiv gemeint in dem Sinne, daß Jesus zu einer vielleicht sogar schmerzhaften Selbsterkenntnis anleiten kann, ohne dies in Zeigefinger-Manier zu tun. Das oben aus den Kursstrukturplänen zitierte Ziel eines solchen Kurses wurde also durchaus auf diesem Wege erreicht.

Es wäre vermessen zu erwarten, daß in einem Halbjahreskurs mit nur 15 Unterrichtsterminen (Doppelstunden) ein vollständiger – wie immer man dies verstehen möchte – Christologie-Kurs zu durchlaufen wäre. So mußte es genügen, den verschiedenen Anforderungen (historische Informationen, Auslegungs- bzw. Interpretationsbeispiele und erste eigene Meinungsbildung) wenigstens in der geschilderten Weise zu entsprechen.

Die Christologie der Schülerinnen und Schüler ist – und ich vermute, das ist altersentsprechend – stark arianisch. Jesus ist für sie sicherlich auch ein Vorbild („Prototyp eines guten Menschen“). Stärker aber wird seine beratende, seelsorgerliche Seite betont. „Ein stiller Zuhörer; ein Mensch, der Gott besser verstanden und ihn für die Menschen verständlich gemacht hat; eine Verbindung/Sprungbrett zum Glauben an Gottes Existenz; ein Licht in der Dunkelheit“ zeigen die Erwartungshaltung der Jugendlichen auf Beratung und Hilfe ohne Bevormundung oder Befehlsgehabe. Die Göttlichkeit Jesu ist ihnen dagegen eine (noch?) nicht begreifbare Aussage oder eine ferne Ahnung („ein weiser menschlicher Freund, der aber über dem Menschen steht“). Ich halte dies für legitim, sofern der gegenwärtige Stand als ein